

# Leipziger Tageblatt

und

## N u z e i g e r.

N<sup>o</sup> 286.

Montag, den 12. October.

1840.

### Erwiederung. \*)

Der Musikus Frey aus Tepliz

ist in Nr. 262 d. Bl., noch ehe er hier anlangte, als ein Mann geschildert worden, welcher Andersdenkende unverdient an den Pranger stelle und besonders die israelitischen Glaubensgenossen mit pöbelhaftem Spott verfolge. Außer jenen Behauptungen heißt es noch ferner in jenem Aufsätze: „Hätten diese Darstellungen bloß den Zweck, Lachen durch Späße zu erregen, wahrlich es ließe sich nichts dagegen sagen“ (das glauben wir ohne Schwur); ferner: „Es muß gebrandmarkt werden, was Haß und Verachtung Andersdenkender in der Stille fortpflanzt“ u. s. w. Nebenbei werden das Dresdner Wochenblatt und die constitutionelle Staatsbürger-Zeitung als unwiderlegliche Documente nach Leipzig herabgeschworen; es wird die Erwartung ausgesprochen, die Leipziger Polizeibehörde werde dem Unfuge steuern; der lösmopolitische Herr Verf. appellirt an das gebildete gastfreundliche Publicum Leipzigs, und hofft zuversichtlich eine große Indignation gegen ein Unternehmen, das in Leipzig fast durch ihn allein (?) bekannt ist u. s. w. Zwar mußte Jedem gleich auf den ersten Blick der Ton dieser Warnungstimme auffallen, die allerdings einem nicht Nicht-Israeliten angehörte, aber doch auch mit der einer rein moralischen Indignation sehr merklich contrastirte; zwar mußte die Zuversicht befremden, womit in dem Aufsätze ausgesprochen war, daß der hart mitgenommene Künstler gegen die obigen allgemeinen, an sich sehr wahren Sätze unbestritten gesündigt habe: aber dennoch mußte die Widerlegung so schmähtlicher Beschuldigungen aufgeschoben werden, bis ihre Richtigkeit völlig dargethan werden konnte, weil sonst von Verleumdungen leider stets etwas hängen bleibt. „Da es nun der Presse heilige Pflicht ist, vornehmlich das zu brandmarken,“ was die Unschuld der Verachtung preiszugeben bestimmt scheint, so hoffe ich, die verehrte Redaction werde gütigst aufnehmen, was ohne Zweifel zu einer solchen Brandmarkung dienen wird. In allen den Gefängen, womit Herr Frey bis jetzt in Jänichens Kaffeegarten, bekanntlich einem Erholungsorte für das gebildete Publicum, hervorgetreten ist, hat er weder die Religion, noch den Staat, noch die guten Sitten beleidigt, sondern nur mit großer Lebhaftigkeit und überraschender Wahrheit die Thorheiten unserer Zeit

gegeißelt, die sich doch überall finden lassen. Das fällt nicht nur keinem gesunden Menschen auf, sondern es gefällt sogar allgemein, wie wir ja in Satyren, Lustspielen, Epigrammen u. tausend Pillen verschlucken müssen, die uns trotz unseres Lachens vielleicht einmal den Magen curiren. Ernste Moral und die anderwärts sehr beliebten Mordgeschichten gehören doch wohl weniger in Concerte zur Erheiterung eines großen gebildeten Publicums als scherzhafte und satyrische Lieder, wie sie uns von dem geschmähten Künstler geboten werden. Wollte sich der Herr Verf. jenes Aufsatzes heute Abend in ein solches Concert begeben, ich würde ihn unter den tausend Zuhörern sogleich daran erkennen, daß er erst ganz finstler aussähe, dann nach und nach die Falten der Stirne verlore, hierauf wie jeder Andre lächelte und zuletzt mit der ganzen Gesellschaft auch wohl ein wenig lachte. Und das ist wirklich immer das Ende vom Liede. Lasse er die Lieder bloß, er verzöge wohl kaum den Mund; aber die äußerst treffende Mimik und Declamation des Künstlers läßt in der Regel keine Wahl: man muß lachen, und wäre man Heraklit. Wenn nun Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, Greise und Kinder, mögen sie Christen, Türken oder Heiden sein, der oft nur zu sehr verdienten Satyre nicht entgehen, warum sollen es die Israeliten? Bieten sie dem Beobachter weniger Lächerlichkeiten dar als die übrigen Menschen? Wohl ist nicht zu läugnen, daß die Israeliten, weil sie in fremden Ländern zerstreut leben müssen, wo man ihnen noch nicht einmal gleiche Rechte mit den übrigen Staatsbürgern eingeräumt hat, im Allgemeinen zu beklagen sind; auch muß man zugeben, daß eben diese Rechtsverweigerung nicht geeignet ist, die Masse der jüdischen Nation nicht den Interessen des civilisirten Europa aufrichtig zu befreunden und mit dem neunzehnten Jahrhunderte des Christenthums zu verschmelzen: aber sollen darum einige Israeliten ungegeißelt lächerlich sein? Sollen darum einige Israeliten präbendiren, man müsse bei ihren Lächerlichkeiten ein Auge zudrücken? Warum denn? Oder haben solche allgemein bekannte Lächerlichkeiten Bezug auf die Religion? Sind sie etwa im A. T. oder im Talmud geboten? Keineswegs. Ebenso gut als christliche Bucherer müssen die jüdischen in die Scheere; ebenso gut als christliche Originale müssen jüdische die Revue passieren: sonst würde uns die jüdische Nation das Geleß machen, wozu sie nicht befugt ist. Obgleich ich nur aus dem bisherigen Concerte abgenommen hatte, daß der Künstler sich schwerlich so weit werde vergessen haben, irgend etwas in Bezug auf die jüdische Religion vorzutragen, so gab ich mir doch noch die

\*) Dieser Aufsatz mag auch in diesem Blatte seine Stelle finden, das mit Niemand dasselbe der Partheilichkeit beschuldige, wenn wir schon glauben, daß der Artikel nicht ohne Widerlegung bleiben könnte.